Dresdner Neueste Nachrichten

mit Handels- und Industrie-Zeitung

Bezugspreis: [illegible] Einzelpreis: [illegible]

Anzeigenpreise: Grundpreis: [illegible] Rpf. [illegible] Rpf. [illegible] Rpf. [illegible] Rpf. [illegible] Rpf. [illegible] Rpf. Zur Zeit ist Anzeigenpreisliste Nr. 11 gültig.

Verlag und Schriftleitung: Dresden A. 1, Marienstraße 4 • Anschrift: Dresden A 1, Postfach • Fernruf: Ortsverkehr Sammelnummer 24601, Fernverkehr 27961 • Telegramme: Neueste Dresden • Postscheck: Dresden 2060

Rückverlangte Einsendungen an die Schriftleitung ohne Rückporto werden weder zurückgesandt noch aufbewahrt. – Im Falle höherer Gewalt oder Betriebsstörung haben unsre Bezieher keinen Anspruch auf Nachlieferung oder Erstattung des entsprechenden Entgelts

Nr. 128 — Donnerstag, 4. Juni 1942 — 50. Jahrgang

Dutch Harbour von Japanern angegriffen

Saat und Ernte

Nur selten in der Geschichte ist es einem Menschen so vergönnt gewesen, die Aussaat eines großen Werkes und seine Ernte derart zu erleben, wie dem Marschall der Finnen, Karl Gustav Erhr. Mannerheim. Dies ist um so erstaunlicher, als die eigentliche Lebensarbeit des finnischen Marschalls nicht etwa in früher Jugend begann, sondern erst nach der Rückkehr aus einem er-

(Presse-Photo.)

lebnis- und verantwortungsreichen Soldatenleben im russischen Zarenreich. Oberstleutnant hatte er sich in den zarischen Kriegen geschlagen. Schon in dem Russisch-Japanischen Krieg, aus dem man auf die Tätigkeit des [illegible] den Jahren 1906 bis 1908 mit einer großen Expedition quer durch Zentralasien gelandet. Auf diesem 14000-Kilometer-Ritt erfüllte er nicht nur den militärischen Auftrag zur vollsten Zufriedenheit seiner Vorgesetzten, sondern er sammelte darüber hinaus noch ein reiches, eigenes Kartenmaterial, wichtige geographische und ethnographische Studien, die erst vor kurzer Zeit in zwei großen Bänden „Durch Asien von Welt nach Ost" veröffentlicht wurden und bereits heute einen wesentlichen Bestandteil der Asienforschung bilden. Nimmt man noch sein ruhmliches Verhalten als Brigade- und Divisionskommandeur an der russischen Front des ersten Weltkrieges hinzu, wo er, lediglich als Soldat seine Staatspflicht im Dienste des unter dem Zarentum stehenden finnischen Volkes erfüllte, so reicht schon das hin, um ein reiches Lebenswerk auszufüllen.

Der finnische Marschall kann aber heute zu seinem 75. Geburtstag auf ein zweites weit umfang- und segensreicheres Werk zurückblicken, die Arbeit an der Wiederaufrichtung und an der Freiheit seines Volkes. Sein Werk begann mit der Gründung des finnischen Bauernheeres, das er im ersten Kampf gegen die Sowjets mitten im Bürgerkrieg buchstäblich aus der Erde stampfte und das durch die Offensivkraft des Generals Graf v. d. Goltz wertvolle Unterstützung erhielt. Siegreich führte Mannerheim, der damals vom unbelannten zarischen General zum Feldherrn der Finnen wurde, gegen den Ansturm der roten Welle. Und es erwies sich, wie dieser Tat nicht nur seinem Vaterland, sondern Europa großer Dienst. Denn ein Einbruch in das unabhängige Finnland hätte schon damals eine schwere Gefährdung des Kontinents dargestellt. Damit waren aber erst die Grundlagen geschaffen, die zum Aufbau eines tapferen finnischen Heeres führen sollten, das sich seinerseits wiederum auf die 3000 Finnen stützte, die im preußischen Jägerbataillon Nr. 27 ausgebildet worden waren.

Daneben schlug sich er als Beherrscher seines Volkes noch die Sowjetmarionette Kuusinen, als „Reichsverweser" während des Jahres 1918 den Finnen eine Verfassung zu geben. Die Lösung seiner Aufgabe entsand ihn dann nach seinem schweren Sieg, so daß er sich nunmehr — wenn auch mehr im Hintergrund — ausschließlich den wehrpolitischen und erzieherischen Fragen seines Landes widmete. Noch ihn aber am meisten beschäftigte, war die innere Geschlossenheit und Einigkeit seines Volkes, die er immer als die Grundvoraussetzung der Erhaltung der Freiheit ansah. Nichts ließ er daher von seinem Wirkungskreis aus unversucht, um diese Einigkeit zu stärken und zu festigen, gleich ob als Ehrenvorsitzender der Kleinen Reserveunteroffiziere oder als Vorsitzender im Ausschuß für Landesverteidigung. Die Frucht seines Werkes aber, nach Erringung der Selbständigkeit, nach Wiedererringung der bolschewistischen Gefahr, sah er schließlich in dem zweiten Krieg gegen die Sowjets reifen, in jenem Kampf der 105 Tage während des Winters 1939/40, von dem uns ein Denkmann: Erich Gajelamek, der selbst als Soldat diesen Krieg in seiner ganzen Härte und Schwere mitlebte, in seinem Buch „Der Winterfeldzug. Krieg in Finnlands Wäldern 1939/40" ein packendes, plastisches Bild vermittelt. (Alfred Metzner-Verlag, Berlin.) Was hier die Finnen leisteten, war Mannerheims Werk. Hier aber war für den Marschall der Ausgang dieses Kampfes, denn er war gleichbedeutend mit der Preisgabe der schönsten finnischen Provinz Karelien an eine Uebermacht.

Voll erfüllt sich Werk, als die Finnen nochmals, diesmal als die Verbündeten der großen Brand gerissenen Deutschen und Schwedenheer Wiedergutmachen, um dem Norden Europas zu helfen. Das war der Beginn des Nachmarschmarsches, der den Finnen in weniger als 105 Tagen das Verlorene zurückgab, der das entrissene Ostkarelien wieder frei werden ließ und in der gewonnenen alten finnischen Karteigrenzlinie Ostrußlands waren, in der Finnland wieder ein einziger geschlossener und einiger wenn auch kleiner Block einem Riesen gegenüberstand und ihn bestehte. Es war zugleich die Krone, die Mannerheim seinem Lebenswerk aufsetzte.

Die ersten Bomben auf die Aleuten

⊙ Zürich (Sig. Dienst). Das amerikanische Marineministerium gab jetzt bekannt, daß der amerikanische Marineflugzeugträger „Mark Harbour" auf den Aleuten, der zusammen mit Hawaii, Guam, Hongkong das japanische Inselreich von der See her einschließen sollte und aus diesem Grunde in den letzten beiden Jahren sehr stark als Luft- und Flottenstützpunkt ausgebaut wurde, von japanischen Bombern unter Jagdschutz zweimal während der letzten 24 Stunden angegriffen worden sei. Der erste Angriff gegen den auf der Alleutenkette unweit gelegenen USA.-Stützpunkt wurde am Mittwoch früh 9 Uhr lokaler Zeit durch vier Bomber und 16 Jäger ausgeführt. Er dauerte 15 Minuten. Der zweite Angriff, der sechs Stunden später erfolgte, habe weitere Verbände eingeschlossen. Zugleich sei auch etwa eine Stunde nach dem ersten Luftalarm in Dutch Harbour in der südlichsten Stadt Alaskas, in Kreskian, nahe der kanadischen Grenze, Luftalarm gegeben worden, wie aus Juneau gemeldet wird. Allerdings ist es noch nicht zu ermitteln gewesen, ob es sich nicht möglicherweise um einen blinden Alarm gehandelt habe.

Die Oeffentlichkeit in den Vereinigten Staaten ist natürlich über diesen ersten japanischen Angriff auf einen amerikanischen Stützpunkt im Nordpazifik stark beunruhigt, zumal sie mit solchen Angriffen in keiner Form rechnete. Die Unruhe resultiert wohl in erster Linie daraus, daß die Amerikaner von jeher Dutch Harbour als den Schlüssel zur Befestigung des erzreichen Alaskas betrachtet haben, das den USA. nach deren Willen als die nördliche Basis zur Einkreisung Japans diente. Der Angriff löste sofort Spekulationen aus. Die Militärbehörden in Washington haben nämlich gleich nach Bekanntwerden des Angriffs den Alarmzustand in der Panamakanalzone und an der USA.-Pazifikküste verschärft.

Nur vier oder fünf Stunden vor dem Angriff hatte der Berliner des beliebtesten Rundfunksprechers der USA., Boiwin Duch, Edwald Mallenger, im „Die Initiative auf dem Pazifik geht klar und deutlich immer mehr auf die Amerikaner über." Man kann daß die Größe des Schadens auf diesen Angriff verteilen, der unmittelbar vor Abschluß des sechsten Kriegsjahrs erfolgte. Nach den Pressemeldungen und Regierungserklärungen der letzten Tage hatte man in den USA. damit gerechnet, daß Alaska in diesem Sommer zum Sprungbrett für eine Offensive zum mindesten für Luftangriffe großen Stils gegen die japanischen Inseln werden würde. Statt dessen stehen umgekehrt die Japaner vor, und es gelang ihnen, Dutch Harbour zu bombardieren, obwohl angeblich die dortigen Abwehrmaßnahmen in den letzten Monaten außerordentlich verstärkt worden waren.

Gut unterrichtete Zeitungskorrespondenten der USA., wie z. B. der Vertreter des „Christian Science Monitor" in Australien, haben, allerdings unmittelbar vor dem Angriff, bereits vor Illusionen gewarnt. Sie haben darauf hingewiesen, daß Japan während der Wintermonate seine Offensive in südlicher Richtung führte. Damals war Wladiwostok bereits und die nordpazifischen Gewässer rings um die Aleuten waren fast ununterbrochen von dichtem Nebel bedeckt. Jetzt hat der Sommer auch seinen Einzug in den Gewässern des Nordpazifik gehalten und wird nun die Möglichkeit größerer offensiver Kampfhandlungen geben. Die Ini-

tiative bei diesen Kampfhandlungen haben aber nicht die Amerikaner, sondern die Japaner ergriffen.

Die amerikanischen Zeitungen und Sender stellen lange Ueberlegungen an, was Japan mit diesem Angriff beabsichtigt habe. Einige Kreise neigen zu der Ansicht, daß es sich um den Versuch handele, die Stärke der amerikanischen Verteidigungsanlagen auf den Aleuten abzutasten. In anderen Kreisen aber wird erklärt, es würde nicht überraschen, wenn die Japaner versuchen sollten, einige der Aleuteninseln zu besetzen.

Die Aleuten gehören seit 1867 zum Gebiet der USA. Sie umfassen 150 größere Inseln, die Bitus Bering 1741 entdeckte. Ihr Gesamtgebiet ist 37 840 Quadratkilometer groß. Die rund 2500 Eingeborenen sind [illegible] Meilen entfernt ist, beträgt die Entfernung von Dutch Harbour bis zur nördlichsten japanischen Insel nur 2000 Meilen.

Chinesische Verteidigungslinie durchbrochen

⊙ Tokio. Von Kinhua aus der Eisenbahnlinie entlang in den Westen der Provinz Tschekiang vorstoßend, trieben die Japaner die 40. Tschungking-Division auf und durchbrachen mit Unterstützung der Luftwaffe die feindliche Verteidigungslinie bei Tschutschau. Sie erreichten einen Punkt, der nur 4 Kilometer von der Stadtmauer entfernt liegt. In Tschutschau wurden durch Luftangriffe große Brände ausgelöst.

Unterredung mit Bulgariens Ministerpräsident

Die politischen Grundlagen Großbulgariens im Neuen Europa

In dem Augenblick, in dem in den USA. eine wilde Hetze gegen das uns verbündete Bulgarien betrieben wird, empfing der bulgarische Ministerpräsident, Prof. Dr. Filow, den ständigen Vertreter der „Dresdner Neuesten Nachrichten" in Sofia, Dr. Mundhenke, und gewährte ihm als erstem Auslandsjournalisten ein Interview, aus dem hervorgeht, mit welcher Ruhe und Zielsicherheit Bulgarien an die Erfüllung der Aufgaben für sein Reich und für Europa geht.

Mk. Sofia. (Sig. Dienst.) Unmittelbar gegenüber der Sobranje liegt an einem der schönsten Plätze Sofias das bulgarische Außenministerium, in dem seit Mitte April Ministerpräsident Prof. Dr. Filow in seiner Eigenschaft als verantwortlicher Leiter der Außenpolitik seines Landes arbeitet. Den Anlaß zu meinem Besuch beim Ministerpräsidenten bildete der Wunsch, nähere Einzelheiten über das Programm der neuen bulgarischen Regierung zu erfahren. Der Regierungschef teilte das Gespräch mit dem Hinweis ein, daß mit der vor kurzem erfolgten Kabinettsumbildung kein Kurswechsel in der außenpolitischen Richtung eingetreten sei, sondern Bulgarien werde auch in Zukunft stets seinen Beitrag an der Verwirklichung der im Dreimächte- und Antikominternpakt fest verankerten Grundsätze leisten. Im Gegensatz zu der klar umrissenen Außenpolitik trat jedoch in den letzten Monaten immer stärker die Notwendigkeit in den Vordergrund, noch mehr die Innen- und Wirtschaftspolitik auf die Erfordernisse des Krieges abzustimmen. Von diesem Standpunkt aus betrachtet, kommt auch der Regierungserklärung, die bei der Umbildung des Kabinetts am 11. April dieses Jahres veröffentlicht wurde, insofern eine ganz besondere Bedeutung zu, als sie ein Programm enthält, das durch die Kundmachung der leitenden Kräfte des liberalistischen Regimes die Voraussetzungen für eine auf dem Grundsatz der Volksgemeinschaft beruhenden Fortentwicklung des bulgarischen Reiches schafft. Indem sich die Regierung zum obersten Ziel ihres Handelns die Sicherung aller nationalen Kräfte gesetzt hat, haben sich von jetzt an die Interessen des einzelnen dem Staatswohl unterzuordnen. Mit Nachdruck wies der Ministerpräsident an dieser Stelle darauf hin, daß die Arbeit als nationale Pflicht jedes bulgarischen Bürgers das größte Nationalkapital bilde, und daher werde auch die Regierung mit allen ihr zu Gebote stehenden Mitteln den Kampf gegen den Kommunismus und die Spekulanten aufnehmen und die zum Siege führen.

Auf die Frage, [illegible] Stellungnahme [illegible] Ministerpräsident [illegible] Regierung wende ihr besonderes Augenmerk der Steigerung der landwirtschaftlichen Produktion zu, denn sie sei das wirtschaftliche Rückgrat des Landes. Gleichzeitig erkläre die Regierung eine ihrer vordringlichsten Aufgaben in der Organisierung einer gesunden Vorratswirtschaft, die die Bedürfnisse der Kriegszeit in jeder Hinsicht berücksichtigt. In diesem Zusammenhang streifte der Ministerpräsident u. a. die in Angriff genommene Bodenreform, die die Möglichkeit schaffen soll, allen Landwirten einen zum Lebensunterhalt ausreichenden Ackerboden zur Verfügung zu stellen. Die Durchführung dieser Maßnahmen kommt jedoch nicht nur dem einzelnen zugute, sondern vor allen Dingen der Allgemeinheit, deren Ernährungslage sich dadurch wesentlich verbessert.

Einen breiten Raum im Arbeitsfeld der neuen Regierung nimmt ferner die Pflege des Sozialwesens ein. Auf diesem Gebiet läßt sich die Staatsführung ausschließlich von dem Grundsatz der sozialen Gerechtigkeit leiten, das heißt, wie Professor Filow betonte, allen wirtschaftlich und sozial schwachen Kreisen soll weitestgehende Unterstützung zuteil werden. Da Bulgarien trotz industrieller Ansätze auch heute noch zum überwiegenden Teil ein Agrarstaat ist, gilt der kulturellen Hebung der Dorfbevölkerung die besondere Sorge der Regierung. Aehnliche Richtlinien sind auch für die soziale und materielle Sicherstellung des Arbeiters als vollwertiges Mitglied der Volksgemeinschaft ausgearbeitet worden. Das Gesetz zum Schutz der Nation, so führte der Ministerpräsident weiter aus, gibt der Regierung die Möglichkeit, das bulgarische Volk von allen volksfremden Elementen und internationalen Organisationen zu befreien, die der bulgarischen Eigenart nicht entsprechen. Der bereits in dieser Richtung eingeschlagene Weg wird auch in Zukunft weiter beschritten werden. Alle Versuche, die Staatsgewalt für die Interessen einzelner Personen oder Verbände anzunutzen, werden streng geahndet.

Im Zuge dieser Darlegungen ergab sich zwangsläufig die Frage: „Welchen Organen hat die Regierung die Erziehung des Volkes im Geist der neuen Zeit übertragen?" Professor Filow unterrich in seiner Antwort die Notwendigkeit einer regen Anteilnahme des gesamten Volkes am politischen und öffentlichen Leben; denn nur durch die aktive Mitarbeit aller Kräfte könne die Regierung ihr Programm verwirklichen. Die staatsbürgerliche und nationale Erziehung des Volkes liege in den Händen der verantwortlichen Organisationen; die bulgarische Jugendorganisation Branitz diene der Gewißheit dafür, daß auch das heranwachsende Geschlecht im Geist der neuen Weltanschauung und Ordnung erzogen werde. Hand in Hand mit diesen Bestrebungen müsse natürlich so sehr der Ministerpräsident fort, die Belebung jeder die Initiative des einzelnen hemmenden Bürokratie gehen und die Beseitigung aller überflüssigen Formalitäten.

Zum Schluß kam der Regierungschef auf die neuen [illegible] Aufgaben des bulgarischen Volkes im Südostraum zu sprechen, wobei er feststellte, daß Bulgarien durch den schon begonnenen Ausbau des Eisenbahn- und Straßennetzes sowie durch die gründliche Förderung der Land- und Forstwirtschaft seine Gesellschaft zum Ausdruck gebracht habe, auch in dieser Hinsicht den Verkehrsbedürfnissen [illegible] der territorialen Neugestaltung Südosteuropas gerecht zu werden.

Frankreichs Kolonialpolitik in Marokko

Rabat, im Mai 1942

Zwei Welten stoßen in Französisch-Marokko nebeneinander. Hier die arabische und dort die europäische. Diesen Eindruck empfängt man auch heute noch, wenn man als Fremder nach Marokko kommt. Schon in der Eisenbahn ist alles klar. Erster und zweiter Klasse fahren nur die Europäer, dritter Klasse die Araber. Sollte ein Araber im weißen Burnus einmal in die erste Klasse kommen, so ist das eine auffallende Ausnahme. Er stammt dann sicherlich aus der scherifischen, der kaiserlichen Familie.

Aber es sind nicht so sehr die Eingeborenen-Probleme, die den jetzigen französischen Generalresidenten, General Noguès, beschäftigen, als vielmehr rein französische und militärische Probleme. Noguès war ein enger Mitarbeiter Marschall Lyautheys. Als er 1936 zum Residenten ernannt wurde, waren die ungelösten Fragen allerdings andere als heute, nach dem neuen Krieg. Die politische Verhetzung, die sich in der Volksfrontbewegung zeigte, schlug 1937 auch nach Afrika über. Die Agenten Moskaus, die sich in Marokko im Gewande arabischer Nationalisten bewegten, witterten in diesem Hexenkessel der Leidenschaften damals eine Chance. Der Boden erschien besonders reif für politische Verhetzungen, da das Land von einer grausamen Dürre heimgesucht war. Die bolschewistische Parole von den Ausbeutern fand bereitwilligst Aufnahme. Die verbrecherischen Agitatoren verstanden es, die leicht erregbaren Gemüter der Eingeborenen bis aufs höchste zu erhitzen. Von Dorf zu Dorf, von Stamm zu Stamm wanderten die Abgesandten der sowjetischen Zentrale und riefen die Eingeborenen zum Kampf gegen die französischen Kolonialisten auf, die sie anklagten, den Eingeborenen die Erde, das Oel und den Wein gestohlen zu haben. „Verlaßt euer Eigentum zurück!", so riefen die Verführer. Das gleiche riefen sie den arabischen Grubenarbeitern. Der Kampf entbrannte. Rachsüchtigen ganze Siedlungen in Flammen auf, Aecker wurden verwüstet, Gruben verschüttet und Weinstöcke [illegible]. Der Franzose mußte wieder mit der Waffe in der Hand seinen Acker bestellen. Die Ordnung mußte mit Waffengewalt erzwungen werden. Noguès zeigte sich eisenhart.

Heute, nach dem deutsch-französischen Waffenstillstand, mitten in der Zeit einer für das französische Protektoratsgebiet empfindlichen Blockade, sieht sich der Generalresident ganz anderen Problemen gegenüber. Noguès weiß, daß Marokko die militärische Schlußfestellung in Nordafrika innehat und daß man „in Marokko Frankreich am besten die Fußfesseln durchschneiden kann". Deshalb sorgt er dafür, daß die Kolonialarmee intakt bleibt und nicht etwa unter dem Eindruck einer kampflosen Niederlage ermüdet. Daß hierbei das richtige Maß eingehalten werde, beobachtet eine Abteilung der deutschen Waffenstillstandskommission, deren Hauptsitz Casablanca ist. In Casablanca wird künftig das neu errichtete Generalkonsulat die Beziehungen unterhalten.

Marokko könnte für Frankreich ein wirklich entscheidendes Reservoir werden, vor allem auf wirtschaftlichem Gebiet, wenn es durchgehend gute Bewässerungsanlagen besäße. Es könnte das werden, was Kalifornien für die Vereinigten Staaten bedeutet, ein blühender, fruchtbarer Garten. Aber dazu bedarf es einer weiteren Pionierarbeit, einer Leidenschaft, dem Boden zu entreißen, was der Mensch begehrt. Heute hat General Noguès aber zuerst einmal dringendere wirtschaftliche Sorgen zu überwinden, Schwierigkeiten, die sich einerseits durch die Blockade und andererseits durch den ungeheuren Zustrom von Menschen aus dem Mutterland erklären. Die Einwohnerschaft Casablancas zum Beispiel hat sich seit dem Waffenstillstand und der Besetzung um 150 000 Personen, das heißt um drei Viertel ihrer alten Zahl, vergrößert. Die geflohenen Franzosen hofften zum Teil gewiß, sich in ein angenehmeres Leben retten zu können. Aber das hofften zu viele. Die wirtschaftliche Kapazität Marokkos konnte einen solchen Zustrom, der außer Casablanca auch noch das ganze Land überflutete, nicht tragen. Die englische Blockade verschärfte die Lage. Es traten außerordentliche Verknappungen ein. Die Konfektionsgeschäfte, die Schuhläden, die Parfümerien wurden leergekauft, denn der größte Teil der Neuangekommenen besaß Geld, sogar viel Geld. Die Rationierung trat erst ein, als es sozusagen schon nichts mehr gab. Das Notwendige fehlt. Man lebt selbst im Winter und Frühjahr bei einer Temperatur, die einen Pelzmantel verträgt, elegante Frauenkleider, wenigstens nicht im normalen Handel. Für viele Dinge, für die ein Ausweg denkbar ist, hat die mobische Begabung des Franzosen schon diesen Ausweg gefunden. Man sieht reizende Holzschuhe mit bunten Baßgeflechten in den Schaufenstern, man kann elegante gestickte Strohtaschen kaufen, und die Damenhüte haben einen pariserischen Schick.

Aber es gibt wichtigere Probleme als die Bekleidung, da ist die Wohnungsnot und die Frage der Verpflegung. Für einen Fremden ist es in großen Städten, wie Casablanca, Rabat und Marrakesch, fast unmöglich, ein Hotelzimmer zu bekommen. Alle Hotels sind bis unter das Dach gefüllt. Ganz klar, was das für die Versorgung bedeutet. Ja, selbst durch die Rationierungsmaßnahmen ist nicht so schnell eine Lösung herbeizuführen. Es kommt vor, daß man in einem kleineren Hotel nicht einmal Frühstück erhält, es ist eben zu schwierig für den Besitzer, das Nötige herbeizuschaffen. Ein Privathaushalt kann sich erst recht nicht ausreichend auf normalem Wege versorgen, und nicht selten wird auch hier der schwarze Markt als Ausweg benutzt. Oder die Leute gehen es vor, in einem Restaurant zu essen, was zwar bedeutend teuerer, aber immerhin auch bedeutend bequemer ist. Da sind die eleganten Lokale natürlich Tag für Tag bis auf das letzte Platzchen besetzt.

Viele der nach dem Waffenstillstand zugereisten Franzosen haben allerdings den Ernst der Lage nicht begriffen. Kommt man in das Luxushotel Mamounia in Marrakesch, so hat man einen geradezu friedensmäßigen Eindruck. Man reist für die Herren im Smoking, Damen in decolletierter Abendkleidung nehmen ein [illegible] Diner ein. Kostbare Teppiche füllen